

Interview der Elternbeiratsvorsitzenden mit betroffenen Müttern

Elternerfahrungen zum KOVEM Modell 13.03.2002

Immer wieder kommen bei Elternabenden oder Gesprächen mit Eltern Sorgen auf, dass an unserer Schule Drogen konsumiert werden. Die Eltern haben Angst um ihre Kinder, dass sie auch damit in Berührung kommen.

Teilweise werde ich auch von Eltern angesprochen, dass das Drogenproblem hier in Freiberg besonders hoch ist und sie in Erwägung ziehen ihre Kinder an anderen Schulen anzumelden.

Dem kann man denke ich jedoch entgegen halten, dass es **an allen** Schulen **im Landkreis zunehmende Drogen**Probleme gibt, man jedoch nur immer das mitbekommt, das direkt hier im Ort vor sich geht. Manchmal werden im Gespräch natürlich auch aus Mücken Elefanten. Wenn man den Eltern dann berichten kann, dass **unsere** Schule **sehr verantwortlich und offensiv** in Zusammenarbeit mit Herrn Schmidt und der Polizei dem Drogenkonsum entgegenwirkt, stößt das auf offene Ohren und die Ängste der Eltern werden **beruhigt**. Ich denke unsere Kinder sind hier an der Schule in den besten Händen.

Grundsätzlich hält die Elternschaft, die mit dem KOVEM Modell schon befasst waren und denen es bekannt ist, das Modell für sehr gut. Die Eltern fühlen sich nicht allein gelassen und sehen die Unterstützung durch die Schule als sehr positiv an.

Ich habe mit einigen Eltern gesprochen, deren Kinder Verträge abgeschlossen haben. Sie empfanden die Gespräche mit Schulleitung und Herrn Schmidt als sehr hilfreich und gut.

Eine Mutter berichtete, dass sie es als sehr positiv empfand, dass sie von Herrn Schmidt auf das Problem ihres Kindes angesprochen worden ist. Zunächst sei sie zuerst einmal wütend auf ihr Kind gewesen und habe gedacht, das kann doch nicht sein, sie sei so ziemlich unter Schock gestanden.

Danach war sie sehr froh über das gute Gespräch mit Schulleitung und Herrn Schmidt und die Regelung mit dem Vertrag und den Drogentests. Ihr Kind sei eigentlich sehr angepasst und konnte in der Clique nicht nein sagen. Das Problem sei im Griff. Die laufenden Termine bei Herrn Schmidt empfindet sie als wichtig.

Manche betroffenen Eltern fühlen sich alleine überfordert und wissen zuerst nicht was werden soll und wie es weiter geht, wenn sie vom Drogenkonsum ihrer Sprösslinge erfahren.

Die Zusammenarbeit mit der Schule wird von allen befragten Eltern als sehr gut empfunden. Auch die laufenden Gespräche mit Herrn Schmidt werden als sehr hilfreich und positiv bewertet. Die Eltern haben damit das Gefühl, dass das Kind auch außerhalb der Familie in guter Betreuung und damit ein bisschen unter Kontrolle steht. Sie fühlen sich nicht alleine gelassen und finden das KOVEM Modell als eine tolle Sache.

Die Regelung mit dem Vertrag und den Drogentests stößt bei den Betroffenen im Allgemeinen auf positive Resonanz. Die Eltern haben auch davon berichtet, dass sie es als angenehm empfinden, dass die **Tests** über **einen Fachmann, wie z.B. Herrn**

Retter, Herrn Göhringer oder Herrn Schmidt laufen, bei dem sie sich im allgemeinen als gut aufgehoben empfinden.

Auf meine Frage, ob die betroffenen Schüler Probleme in der Klasse haben weil sie an dem Projekt teilnehmen wurde dies von allen von mir befragten Eltern verneint. Die Schüler werden nicht blöd angemacht, weil sie in Beratung waren oder die Gespräche mit Herrn Schmidt haben. Teilweise sind dies sowieso ein paar Schüler in der Klasse, die betroffen sind.

Eine Mutter meinte dann, dass es noch gewissen Handlungsbedarf im Freizeitbereich der Kinder gibt: wird doch auch auf den Bolzplätzen geraucht und gekifft. Hier ist weder der Einflussbereich der Schule noch des Elternhauses. Ich denke jedoch, dass auch die Eltern in stärkerem Maße gefordert sind, auf ihre Kinder einzuwirken und sie zu stärken, dass sie nein sagen können. Es kann nicht jeder Bereich nahtlos überwacht werden. Das ist jedoch meine ganz persönliche Meinung. M.E. wird in der heutigen Zeit viel zu viel auf Schule und öffentliche Hand abgewälzt was eigentlich Sache des Elternhauses sein sollte.

Ich habe auch mit Eltern gesprochen, deren Kinder keinen Kontakt mit Drogen hatten, die jedoch in einer Klasse waren, in der das Problem verstärkt aufgetreten ist. Auch diese Eltern wissen über das Modell Bescheid und empfinden es für ihre eigenen Kinder als hilfreich und positiv, dass nach den „Drogenkonsumenten“ geschaut wird und damit wieder Ruhe einkehrt in den Klassen. Es führt zu einer gewissen Beruhigung bei der gesamten Elternschaft, dass die Schule im Rahmen ihrer Möglichkeiten eingreift und nicht die Augen vor dem Suchtproblem verschließt.

Ich denke, dass man als Eltern hier doch sehr zufrieden sein kann, wie die Dinge durch das Modell an der Schule laufen. Ich finde es super, dass sie das Thema zu einem pädagogischen Tag gemacht haben und wünsche noch einen guten Verlauf.